

Queer bleibt queer – auch mit weissen Haaren

Frech, fröhlich, selbstbestimmt, würdig den letzten Lebensabschnitt gestalten: Dieses Ziel hat der Verein queerAltern. Seit zehn Jahren gibt es ihn. Einiges hat er erreicht: die ersten queerfreundlichen Alterswohnungen sind vergeben, und ebenso die ersten spezifischen Gräber. Den Verein gibt es nicht nur in Zürich und Basel – sondern neu auch in Bern.

Text **Marcel Friedli-Schwarz** | Bilder **Sandra Meier**, gestaltungs-kiosk.ch

Das Leben – ganz anders: **Pierre Widmer** steht vor sieben Jahren nach langer Zeit ohne Mann an seiner Seite da. Alleine. Ausgerechnet auf den Lebensabend hin. Die Beziehung mit seinem Mann ist in die Brüche gegangen; die eingetragene Partnerschaft ist aufgelöst worden. Und der Abschied aus dem Berufsleben steht bevor.



Pierre hat viel Zeit für sich. Keine Kinder. Kein Hund, keine Katze. Freunde zwar schon. Aber die sieht er nicht so häufig, sie sind beschäftigt.

Zeit für sich, das mag Pierre zwar. Aber er ist ein geselliger, gmögiger Typ. Er ist gerne unter Menschen, ist interessiert an anderen. «Ich kann es mit vielen», sagt er von sich. Das zeigt auch sein Beruf: Sozialpädagoge. Über Jahre sucht er eine neue Wohnform. Fragt Freunde an, um eine WG zu gründen. Die wollen dann aber doch nicht.

Pioniergeist

Pierre meldet sich nun dort, wo neue Wohnungen entstehen. Er erhält einen heissen Tipp: Im Renggergut in Wollishofen bei Zü-

rich entstehen neue Häuser. Ein Haus davon ist ein ganz besonderes: eine Hausgemeinschaft, die sich für eine Soap eignen würde. Sie ist bunt gemischt – hetero, gay, lesbisch, trans. Die Menschen aus dem ganzen Spektrum der sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten haben in diesem Haus Orte, in denen sie sich, wenn sie Lust haben, treffen können: im Lesesaal, auf der Dachterrasse.

In diesem Haus lebt man also nicht anonym nebeneinander her, sondern miteinander. Hat aber doch den eigenen, klar abgegrenzten Raum. So kann man switchen: mal für sich sein, mal mit anderen socializen – zueinander schauen und füreinander da sein (siehe «Caring Community» rechts).

Aus mehr als hundert Bewerbungen ist Pierre Widmer als eine von acht queeren Personen auserkoren worden. Ende Februar 2024 bezieht er eine der Wohnungen. «Dass das Haus so gemischt ist, behagt mir sehr», sagt Pierre Widmer. «Wir haben die Chance, die gemeinsamen Räume →

mit Leben und Ideen füllen. Wir sind Pionier*innen. Ich freue mich sehr auf diese neue Ära.»

Eine wichtige Voraussetzung. Denn vielleicht ist dies die letzte Wohnung, in der Pierre lebt. Er ist 72 Jahre alt. Seine Nichte sagt es so: «Jetzt bist du versorgt.» Damit meint sie: Die Wohnung ist fürs Alter angelegt: mit Stützgriffen, wo es sie braucht. Ohne unnötige Schwellen und Absätze. Breite, flache Gänge.

Das alles braucht Pierre zurzeit nicht. Er ist recht gut zu Fuss, unternehmungsfreudig. Vielleicht wird er all das nie wirklich benötigen – aber vielleicht eben doch.

Regenbogenruhe

Wer ist ewig jung? Eben. Auch wenn man das selber zu gerne glaubt oder glauben würde. Besonders verbreitet ist diese Illusion in der Regenbogen-Community, die den Jugendkult pflegt und damit hadert, dass wir alle – letztlich – unserem Ende hier auf Erden entgegenschreiten.



Im Umbau: Das Renggergut in Zürich, unten eine Visualisierung der Alterssiedlung Espenhof Nord, Zürich.

Die nächste und letzte Etappe ist ... der Friedhof.

Dessen ist sich der Verein queerAltern bewusst. Seit September ist es auf dem Zürcher Friedhof Sihlfeld möglich, im Schoss der Community begraben zu sein – bei der Wahlfamilie, nicht der Herkunftsfamilie. Die Idee: auch im Tod jenen nahe sein, von denen man sich verstanden fühlt und die man selber versteht.

Und die Verstorbenen davor zu schützen, dass ihre Biografien posthum verfälscht werden. «Viele von uns sind wegen ihrer Sexualität oder Geschlechtsidentität von der Herkunftsfamilie verstossen worden», sagt **Barbara Bosshard**, Mitinitiantin der Regenbogenruhe und Präsidentin von queerAltern. «Für diese Menschen ist die queere Community eine Ersatzfamilie, innerhalb der sie beerdigt werden möchten. Um auch über den Tod hinaus miteinander verbunden zu bleiben.»

Damit trifft der Verein einen Nerv, denn: Die farbigen Gräber sind gefragt. Von den knapp dreissig Gräbern ist die

Hälfte bereits vermietet. «Im Frühling», sagt Bruno Bekowies vom Bestattungs- und Friedhofsamt der Stadt Zürich, «gibt es weitere neue Plätze für queere Menschen. Letztlich sind es dann 130.»

Auf keinem dieser Plätze wird Pierre Widmer begraben werden. Dessen ist er sich sicher. «Für mich ist diese Regenbogenruhe eigenartig», sagt er. «Ich muss nicht auch noch im Grab mit der queeren Community zusammenliegen.»

Pierre will ins Grab seiner Herkunftsfamilie, zu seinen Eltern, in Liebefeld bei Köniz. «Auch wenn ich schon ein Vierteljahrhundert nicht mehr in Bern lebe.»



Barbara Bosshard, Präsidentin des Vereins queerAltern, ist Mitinitiantin von Regenbogenruhe. Unten: Werner Baumann von queerAltern mit Hündin Kira.

Neu in Bern

Nach dem Vorbild der beiden Schwesternvereine in Zürich und Basel haben 70 queere Menschen queerAltern Bern gegründet. Der Verein will Orte schaffen, an denen ältere Menschen der Community queere Personen mit ähnlichen Biografien treffen können. «Mit Menschen, die dieselbe Sprache sprechen», präzisiert Vorstandsmitglied Daniel Rothacher. Für Vorstandsfrau Mariann Schütz ist wichtig, dass dabei auch queere Menschen mit Handicap und armutsbetroffene queere Menschen berücksichtigt werden.

Caring Communitys aufzubauen, ist auch eines der Ziele des Vereins queerAltern Region Basel. Seit Frühling 2023 ist er dabei, entsprechende Vorhaben zu entwerfen.

► queeralternbasel.ch
► queeralternbern.ch



Reges Interesse: Einweihungsfeier Regenbogenruhe in Zürich.



Einweihung der Regenbogenruhe auf dem Friedhof Sihlfeld in Zürich: Letzte Ruhe im Kreise der Community.

Blackbox in der Pflege

Wie gut sind Spitex und Pflege-Einrichtungen auf die Bedürfnisse von queeren Menschen vorbereitet? Wie sehr wird bei der Ausbildung von Pflegenden auf LGBTQ+-Personen eingegangen? Dieser Frage sind die Fachhochschulen Bern und St. Gallen sowie die Hochschule Luzern in einer Online-Umfrage nachgegangen, die vor kurzem durchgeführt worden ist.

Die Ergebnisse der Studien sind erüchtend. LGBTQ+ ist nur zwischen einem Fünftel und der Hälfte der Befragten ein Begriff. Unter Intergeschlechtlichkeit können sich die wenigsten etwas vorstellen. Mit queeren Organisationen ist kaum jemand in Tuchfühlung. Und von den Spitex-Einrichtungen geben fast zwei Drittel an, keine älteren queeren Personen zu kennen.

Bei der Umfrage sind Pflegezentren, Spitex- und Bildungsinstitutionen in der Deutsch- und Westschweiz sowie im Tessin kontaktiert worden. Die Studie in Auftrag gegeben haben die Schwulen- und Bi-Organisation Pink Cross, die Lesbenorganisation LOS und das Transgender Network TGNS.